

Michel Foucault

„Überwachen und Strafen“

Michel Foucault (1926–1984) zählt zu den inspirierendsten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts.¹ Mit seinen theoretischen Hauptwerken „Wahnsinn und Gesellschaft“ (1961), „Die Geburt der Klinik“ (1963) sowie „Sexualität und Wahrheit I–III“ (1977–1984) hat sich der im französischen Poitiers geborene Philosoph, Psychologe, Soziologe und Historiker nachhaltig in die politischen Auseinandersetzungen seiner Zeit eingemischt. Gleiches gilt für sein Werk „Überwachen und Strafen“² aus dem Jahr 1975. Foucault verstand sich als ein „spezifischer Intellektueller“³. Als solchem ging es ihm darum, die eigene „Arbeit nicht mehr im ‚Allgemeinen‘ und ‚Exemplarischen‘, in dem, was ‚für alle wahr und gerecht‘ ist, anzusiedeln, sondern in bestimmten Bereichen und an spezifischen Punkten“⁴. Der Theoretiker Foucault ließ sich von den konkreten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen (Wohnort, Krankenhaus, Psychiatrie, Universität, Familienverhältnisse, Sexualität u. a. m.) betreffen.⁵ In diesen Zusammenhang gehört auch sein politisches Engagement für eine Reform der Gefängnisse.

„Mikrophysik der Macht“

Als „Analytiker der Macht“⁶ interessierten Foucault vor allem die (Geschichte der) Herrschaftsverhältnisse und -diskurse des sog. Abendlandes. Anders als Niccolò Machiavelli (1469–1527) in *Il Principe* analysierte Foucault die gesellschaftlichen Machtkonstellationen als pluriforme, polyzentrische und netzwerkartige Gebilde. Seinen Kolleginnen und Kollegen im Feld der Politischen Theorie warf er vor, Macht wie ehemals weiter in Gestalt einer einzelnen Figur,

etwa einer herrschenden Klasse, zu verstehen: „Im politischen Denken und in der politischen Analyse ist der Kopf des Königs immer noch nicht gerollt.“⁷ Anders dagegen funktioniert Foucaults „Mikrophysik der Macht“ (ÜS 38), welche die Wirkungen von Macht nicht „vektoral“⁸, vom Zentrum zur Peripherie bestimmt, sondern sie „in jeder Beziehung zwischen Punkt und Punkt“⁹ am Werk sieht.

In der Konsequenz davon bleibt die Mitte der Macht in spätmodernen Gesellschaften unbesetzt. Sie ist offen, weil ihr jedweder legitimierende Grund – Vernunft, Natur oder Gott – abhandengekommen ist. Gleichwohl aber ist die Macht wirkmächtig, insofern sie Wirklichkeit produziert (vgl. ÜS 250) und auf diese Weise Subjekte hinsichtlich ihrer Identität und ihres Selbstverhältnisses konstituiert: „Das Individuum ist also nicht das Gegenüber der Macht; es ist, wie ich glaube, eine seiner engsten Wirkungen. Das Individuum ist eine Wirkung der Macht und gleichzeitig – oder genau insofern es eine ihrer Wirkungen ist – ihr verbindendes Element.“¹⁰ Damit ist impliziert, dass ein Widerstand gegen Machtkonstellationen niemals außerhalb des Feldes der Macht gedacht und praktiziert werden kann.¹¹

Panoptische Überwachungsarchitektur

In seinem Buch über die „Geburt des Gefängnisses“ – so der Untertitel von „Überwachen und Strafen“ – zeichnet Foucault die Geschichte des Strafens und der diese begleitenden Diskurse nach. Während bis zur Französischen Revolution Strafe vor allem auf die physische Zerstörung und Vernichtung der Körper der Delinquenten abzielte und oftmals mit einem „Übermaß“ der Martern“ (ÜS 47) einherging (Foucault beschreibt in „Überwachen und Strafen“ detailliert die grausamsten Torturen), wurden Folter und Hinrichtungen ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Haftstrafe in der Institution Gefängnis ersetzt, denn „im verurteiltesten Mörder ist zumindest eines noch zu respektieren, wenn man bestraft: seine

menschliche Natur.“ (ÜS 94) Im 20. Jahrhundert schließlich schob sich das pädagogisch-therapeutische Interesse an einer Besserung des Übeltäters in den Vordergrund. Man strafte nun, „um einen (wirklichen oder möglichen) Schuldigen umzuformen.“ (ÜS 164). Die Machttechnik des Gefängnisses zielte nicht mehr primär auf den Körper, sondern auf die Seele des Häftlings, um ihn so mit sich selbst und seinem Versagen zu konfrontieren und damit machtpolitisch zu disziplinieren. Diesem Ziel der Disziplinierung diente ganz wesentlich die Einführung einer neuartigen Überwachungsarchitektur, die Foucault in Anlehnung an den englischen Juristen und Sozialreformer Jeremy Bentham (1748–1832) als *panoptisch* charakterisiert.¹² Über das bauliche und ideologische Prinzip der panoptischen Haftanstalt heißt es in „Überwachen und Strafen“:

„[...] an der Peripherie ein ringförmiges Gebäude; in der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Ringes öffnen; das Ringgebäude ist in Zellen unterteilt, von denen jede durch die gesamte Tiefe des Gebäudes reicht; sie haben jeweils zwei Fenster, eines nach innen, das auf die Fenster des Turms gerichtet ist, und eines nach außen, so daß die Zelle auf beiden Seiten von Licht durchdrungen wird. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle einen [...] Sträfling [...] unterzubringen. [...] Jeder Käfig ist ein kleines Theater, in dem jeder Akteur allein ist, vollkommen individualisiert und ständig sichtbar. [...] Jeder ist an seinem Platz sicher in eine Zelle eingesperrt, wo er dem Blick des Aufsehers ausgesetzt ist; aber die seitlichen Mauern hindern ihn daran, mit seinen Gefährten in Kontakt zu treten. Er wird gesehen, ohne selber zu sehen; er ist Objekt einer Information, niemals Subjekt einer Kommunikation. [...] Daraus ergibt sich die Hauptwirkung des Panopticon: die Schaffung eines bewußten und permanenten Sichtbarkeitszustandes beim Gefangenen, der das automatische Funktionieren der Macht sicherstellt. Die Wirkung der Überwachung, ist permanent, auch wenn ihre Durchführung sporadisch ist; die Perfektion der Macht vermag ihre tatsächliche Ausübung überflüssig zu machen [...]. Die Wucht der alten, Sicherheitshäuser

mit ihrer Festungsarchitektur läßt sich durch die einfache und sparsame Geometrie eines ‚Gewißheitshauses‘ ersetzen. Die Wirksamkeit der Macht und ihre Zwingkraft gehen sozusagen auf ihre Zielscheibe über. Derjenige, welcher der Sichtbarkeit unterworfen ist und dies weiß, übernimmt die Zwangsmittel der Macht und spielt sie gegen sich selber aus; er internalisiert das Machtverhältnis, in welchem er gleichzeitig beide Rollen spielt; er wird zum Prinzip seiner eigenen Unterwerfung.“

(ÜS 256–260)

Wenn es im Kapitel über den „Panoptismus“ (ÜS 251–292) heißt, dass derjenige, „welcher der Sichtbarkeit unterworfen ist und dies weiß, [...] die Zwangsmittel der Macht [übernimmt] und [...] sie gegen sich selbst aus[spielt]“ (ÜS 260), dann bezieht Foucault diese Aussage nicht nur auf die in der panoptischen Haftanstalt einsitzenden Delinquenten. Vielmehr behauptet er, dass es sich um „eine regelmäßige und die gesamte Gesellschaft erfassende Funktion“ (ÜS 104) handelt. Ihr Ziel ist die Disziplinierung im Sinne eines Zwangs, der sich, so die zentrale These Foucaults, „normend, normierend, normalisierend“ (ÜS 236) auf Individuen und in der Konsequenz auf den gesamten gesellschaftlichen Körper auswirkt.

Kreative Selbstverhältnisse

Man mag wie Jan Rehmann den theoretischen Übergang „[v]om Gefängnis zur modernen Seele“¹³ als „Metaphorisierung des Gefängnisses“¹⁴ kritisieren, oder wie Jacques Donzelot als insgesamt gescheiterte intellektuelle Operation einstufen.¹⁵ Man mag wie Michel de Certeau SJ bemängeln, dass „Überwachen und Strafen“ den eigenen theoretischen Standpunkt nicht ausreichend klärt¹⁶, oder wie Jean Baudrillard fordern, Foucault einfach ganz zu vergessen.¹⁷ M. E. aber liegt das Verdienst Foucaults darin, gegen einen naiven „Diskurs des Herzens“ (ÜS 115), wie ihn wohlmeinende Humanisten vertreten, darauf zu beharren, dass wir uns dem „Spiel der Macht“¹⁸ nicht entziehen können. Das ist bei Foucault allerdings keinesfalls determi-

nistisch gemeint. Seine Machttheorie impliziert – so Andreas Hetzels Interpretation, der ich mich hier anschließe – gerade nicht zuerst die Forderung, den Menschen vor äußeren Machtinflüssen zu schützen oder von diesen zu befreien. Vielmehr kommt es darauf an, „das Selbstverhältnis aufzubrechen, in dem der Mensch immer schon als Unterwerfener konstituiert wird und sich selbst konstituiert.“¹⁹ In seiner (späten) Arbeit über die Freundschaft redet Foucault einer Kultur der Macht das Wort, die Freiräume für verantwortungsvolles Handeln zu schaffen vermag. Im Sinne eines ästhetischen Selbstverhältnisses kann das Individuum sich *in* den Konstellationen der Macht kreativ verhalten und ist somit den disziplinar-technischen Selbst- und Gesellschaftsverhältnissen nicht zwangsläufig ausgeliefert: „Wir müssen uns wie ein Kunstwerk begründen, her-

stellen und anordnen.“²⁰ In dieser Perspektive eröffnet Foucault inmitten der normierenden Überwachungskonstellationen Optionen für ethisch begründete Praktiken. Wenn man, ohne die Machtfrage zu leugnen, das ästhetische Verhältnis des Individuums zu sich selbst „als kreative Aktivität auffassen [würde], die den Kern seiner ethischen Aktivität ausmacht“²¹, wäre das unter den gegebenen Umständen sehr viel – und theologisch anschlussfähig.²²

Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP (engel@institut-chenu.info), geb. 1961 in Düsseldorf, Direktor des Institut M.-Dominique Chenu, Prof. für Phil.-theol. Grenzfragen an der PTH Münster. Anschrift: Schwedter Straße 23, D-10119 Berlin. Veröffentlichung u. a.: Michel de Certeau SJ. „Gehen in der Stadt“, in: Wort und Antwort 53 (2012), 182–184.

01 Zu Person und Werk im Überblick vgl. D. Eribon, Michel Foucault. Eine Biographie. Aus dem Französi-

schischen von H.-H. Henschen, Frankfurt/M. 2008; C. Kammler (Hrsg.), Foucault-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung, Stuttgart 2008.

02 M. Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Aus dem Französischen von W. Seitter, Frankfurt/M. 1982. Originalausgabe: Surveiller et punir. La naissance de la prison, Paris 1975. Im Folgenden wird mit der Sigle „ÜS“ aus der deutschen Ausgabe zitiert.

03 Ders., Wahrheit und Macht. Interview mit A. Fontana und P. Pasquino. Aus dem Italienischen von E. Wehr; in: ders., Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. (Internationaler Merve Diskurs Bd. 77), Berlin 1978, 21–54, hier 44.

04 Ebd., 45.

05 Vgl. ebd.

06 A. Hetzel, Michel Foucault: Überwachen und Strafen (1975), Der Wille zum Wissen (1976), in: G. Gramm/A. Hetzel/M. Lilienthal, Interpretationen. Hauptwerke der Sozialphilosophie, Stuttgart 2001, 195–224, hier 197.

07 M. Foucault, Sexualität und Wahrheit I: Der Wille zum Wissen. Aus dem Französischen von U. Raulff und W. Seitter, Frankfurt/M. 1977, 110.

08 A. Hetzel, Michel Foucault, a. a. O., 199.

09 Ebd.

10 M. Foucault, Recht der Souveränität/Mechanismus der Disziplin. Aus dem Italienischen von E. Wehr, in: ders., Dispositive der Macht, a. a. O., 75–95, hier 83.

11 Vgl. ders., Sexualität und Wahrheit I, a. a. O., 116.

12 Vgl. J. Bentham, Panopticon; or, The Inspection-House [1787], in: ders., The Panopticon Writings, ed. M. Božovič, London – New York 1995, 29–95.

13 J. Rehmann, Vom Gefängnis zur modernen Seele. Foucaults „Überwachen und Strafen“ neu besichtigt, in: Das Argument 45 (2003), Heft 249, 63–81.

14 Ebd., 77.

15 Vgl. J. Donzelot, Die Mißgeschicke der Theorie. Über Michel Foucaults Überwachen und Strafen. Aus dem Französischen von W. Miklenitsch, in: W. Schmid (Hrsg.), Denken und Existenz bei Michel Foucault, Frankfurt/M. 1991, 140–158.

16 Vgl. M. de Certeau, Theoretische Fiktionen. Geschichte und Psychoanalyse, hrsg. von L. Giard. Aus dem Französischen von A. Mayer, Wien 2004, 39.

17 Vgl. J. Baudrillard, Oublier Foucault. Aus dem Französischen von H. Brühmann, München 1983.

18 A. Hetzel, Michel Foucault, a. a. O., 222.

19 Ebd., 207.

20 M. Foucault, Sex als Moral. Gespräch mit H. Dreyfus und P. Rabinow. Aus dem Französischen von M. Karbe, in: ders., Von der Freundschaft als Lebensweise. Im Gespräch (Internationaler Merve Diskurs Bd. 121), Berlin 1984, 69–83, hier 81.

21 Ebd.

22 Vgl. P. Hardt, Genealogie der Gnade. Eine theologische Untersuchung zur Methode Michel Foucaults (Religion – Geschichte – Gesellschaft Bd. 34), Münster 2005; J. Bernauer/J. R. Carrette (Eds.), Michel Foucault and Theology. The Politics of Religious Experience, Aldershot 2005; Ch. Bauer/M. Hölzl (Hrsg.), Gottes und des Menschen Tod? Die Theologie vor der Herausforderung Michel Foucaults, Mainz 2003.